

Die Planetenbewohner

und

die Nebularhypothese.

Studien zur Entwicklung des Weltalls.

Von

Dr. Carl Du Prel.



DIESER DRUCK DIENT AUSSCHLIESSLICH DER
ESOTERISCHEN FORSCHUNG UND
WISSENSCHAFTLICHEN
DOKUMENTATION.

Für Schäden, die durch Nachahmung entstehen, können weder Verlag
noch Autor haftbar gemacht werden.

© Copyright: Irene Huber, Graz 2009

Verlag: Edition Geheimes Wissen

Internet: www.geheimeswissen.com



Alle Rechte vorbehalten.

Abdruck und jegliche Wiedergabe durch jedes Bekannte, aber auch heute noch unbekanntes
Verfahren, sowie jede Vervielfältigung, Verarbeitung und Verbreitung (wie Photokopie,
Mikrofilm, oder andere Verfahren unter Verwendung elektronischer Systeme) auch
auszugsweise als auch die Übersetzung nur mit Genehmigung des Verlages.

ISBN 978-3-902705-13-6

Vorrede.

Die vorliegenden Aufsätze möchte ich als eine Ergänzung und als den notwendigen Abschluss meiner Schrift: „Der Kampf ums Dasein am Himmel, Versuch einer Philosophie der Astronomie“ angesehen wissen. Jene Schrift war einer ausführlichen Analyse der kosmischen Erscheinungen gewidmet, aber das Hauptbestreben war immer auf die synthetische Verbindung der Einzelphänomene gerichtet, so dass der beschreibende Teil der Astronomie sich nur als Mittel zum Zwecke verhielt, um die Entwicklungsgeschichte des Kosmos festzustellen. Denn wenn auch an Lehrbüchern der beschreibenden Astronomie durchaus kein Mangel ist, so verraten doch die meisten eine merkwürdige Genügsamkeit ihrer Verfasser bezüglich der spekulativen Verwertung des empirischen Materials, so dass die Untersuchung meistens dort zu Ende geht, wo für einigermaßen philosophisch angelegte Leser das Interesse allererst beginnt, recht geweckt zu sein.

Man ist in unseren Tagen darüber einig, dass es keinen Wert hat, ein apriorisches Schema der Welt aufzustellen, ohne auf die Fülle der von den empirischen Wissenschaften aufgestellten Tatsachen Rücksicht zu nehmen; man ist aber in das entgegengesetzte Extrem verfallen, sieht den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr, und bedenkt nicht, dass auch das bloße Aggregat von Tatsachen wertlos ist, so lange die Einzelerrscheinungen nur atomistisch gehäuft bleiben. Eine wirkliche Aufklärung über die Bedeutung der Welt erhalten wir erst dann, wenn es gelingt, die Einzelerrscheinungen zum organischen Ganzen zu verbinden. Der Kosmos ist kein bloßes Aggregat atomistisch vereinzelter Erscheinungen, also darf auch das begriffliche Abbild des Kosmos es nicht sein, das die Wissenschaft aufstellt; sonst setzen wir uns dem Tadel Goethes aus:

Da habt ihr die Teile in der Hand.
Fehlt leider nur — das geistige Band.

In den nachfolgenden Studien ist nun mehr diese philosophi-

sche Seite des Gegenstandes in Betracht gezogen und der Versuch gemacht worden, auf dem Wege und durch das Mittel bloß logischer Gedankenoperationen zu allgemeinen Resultaten über die Entwicklungsgeschichte des Kosmos zu gelangen. Dass dieselben mit jenen überein stimmen, die auf dem analytischen Wege in oben erwähnter Schrift erhalten, wurden, kann das Vertrauen in die Richtigkeit derselben nur erhöhen.

Der Philosoph der Astronomie hat den großen Vorteil, dass er das von der empirischen Astronomie ihm gebotene Material, das größtenteils auf dem festen Boden der Mathematik ruht, mit größtem Vertrauen entgegennehmen kann, ohne es erst einer vollständigen kritischen Prüfung unterziehen zu müssen. Die synthetische Tätigkeit des Philosophen, wenn er an dieses Gebiet herantritt, ist also viel reiner, als in anderen Gebieten, und dieses gewährt ihm einen ganz besonderen Genuss. Die Bausteine liegen zubehauen vor ihm, und er hat nur zu sehen, wie sie etwa zusammenzufügen sind; in anderen Zweigen der Naturforschung dagegen muss er mehr oder minder selbst Fachmann sein, durch den Streit der Meinungen sich hindurcharbeiten, und erst wenn er sich für die eine oder andere derselben entschieden hat, kann er weiterhin spekulativ verfahren.

Wie bereits erwähnt wurde, soll aber die Philosophie der Astronomie durch die vorliegenden Studien auch ihren naturgemäßen Abschluss erhalten, Wie wir die Völkerkunde als notwendigen Abschluss der irdischen Geographie betrachten, so drängt sich die Frage nach dem Leben in den kosmischen Regionen auch den Geographen des Himmels auf. Die Konsequenzen eines Standpunktes sind immer lehrreich für die Frage nach der Berechtigung dieses Standpunktes selber; demgemäß wurde das Problem des kosmischen Lebens vorerst vom materialistischen Standpunkte aus untersucht, aus dem sich Konsequenzen ergaben, die mit der physischen Großartigkeit des Kosmos durchaus nicht im Einklang stehen. Dagegen ist dieser Einklang durchaus vorhanden, sobald wir das Problem tiefer fassen und die Resultate der Erkenntnistheorie wie der Physiologie der Sinnesorgane hiefür verwerten. Zudem ist dieses der einzige Weg, auf dem es uns gelingen kann, für die Frage nach der physischen und intellektuellen Natur der Weltbewohner eine wissenschaftliche Basis zu gewinnen, die bisher mangelte und lediglich durch Phantasmen ersetzt war. Die Astronomie ist diejenige Wissenschaft, in der die Naturforschung ihre höchsten Trium-

phe feiert; aber die letzten Probleme der Astronomie führen uns in das Gebiet der Theorie der Sinneswahrnehmung, die, obwohl selber noch zu den exakten Wissenschaften gehörig, uns doch am überzeugendsten die Grenzen der Naturwissenschaften, die einseitige Geltung der materialistischen Weltanschauung erkennen lässt.

Es geht nicht an, das Welträtsel in ein lediglich mechanisches Problem auflösen zu wollen. Das Weltbild, das unsere Sinne uns übermitteln, ist abhängig von der Anzahl und der spezifischen Natur dieser Sinne. Es ist aber nicht nur unbestreitbar, dass diese Sinne entwicklungsfähig sind — wie sie denn auch, in biologischer Vergangenheit entstanden, aus unscheinbaren Anfängen gesteigert wurden —, sondern es ist auch mehr als wahrscheinlich, dass noch ganz andere Sinne, als über welche wir verfügen, im Kosmos organisch vertreten sind. Damit allein schon fällt der Materialismus in sich zusammen; denn seine Basis ist eben die, dass unsere wahrnehmenden Sinne die Wirklichkeit erschöpfen, dass die vorgestellte und die wirkliche Welt identisch sind, mit anderen Worten: dass der Anpassungsprozess der Sinne an die Wirklichkeit in der menschlichen Organisationsform vollendet ist, und andere Sinne nicht denkbar sind, durch deren Vermittlung die von uns vorgestellte Welt sich verändern und bereichern würde. Das Fundament des Materialismus ist daher eine *petitio principii*, eine unbeweisbare Voraussetzung. Der Materialismus ist also ergänzungsbedürftig; in erster Linie muss ihm eine erkenntnistheoretische Einleitung vorausgehen, welche seine nur relative Geltung betont. Sodann aber bedarf er noch eines metaphysischen Schlusskapitels; denn wäre selbst das Ideal der Naturwissenschaften erreicht, wären alle Erscheinungen auf natürliche Gesetze zurückgeführt, so wäre noch immer eine empirische Tatsache gegeben, die ewig ein unauflöslicher Rest des Materialismus bleiben wird: nämlich eben diese Gesetzmäßigkeit der Materie, die, selbst wenn mit ihrer Hilfe Alles erklärt wäre, doch selber noch als großes Fragezeichen stehen bliebe.

Torbole am Gardasee,
im Mai 1880.

Der Verfasser.

Inhalts -Verzeichnis.

	Seite
I. Über die Altersunterschiede der einzelnen Gruppen des Sonnensystems	9
II. Über die notwendige Umbildung der Nebularhypothese	25
III. Philosophische Betrachtungen über die Nebularhypothese	38
IV. Das Leben im Kosmos	66
V. Über die physische Natur der Planetenbewohner	81
VI. Über die intellektuelle Natur der Planetenbewohner	124

